№ 7 Freitag den 16. Jänner 1880. XIX. Jahrgang.

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung" erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. per Zeile.

Erhöhung der Biersteuer um fünfzig Perzent?!

Marburg, 15. Jänner.

Die polnischen Mitglieder des Abgeordnetenhauses wollen einem Gerüchte zufolge die Erhöhung der Biersteuer um fünfzig Perzent beantragen. Diese Steuer wurde von der Regierung für 1880 auf zweiundzwanzig Millonen veranschlagt, würde also im Falle der geplanten Erhöhung elf Millionen mehr liefern.

Warum die polnischen Vertreter den Wunsch hegen, das „flüßige Brod" um die Hälfte zu vertheuern? Weil sie von diesem Brode wenig genießen. Galizien entrichtet blos neunmalhunderttausend Gulden Biersteuer und wird diese hauptsächlich nur von den Juden und Deutschen gezahlt. Die „Edelleute" trinken Ungarwein oder Schaumwein; die „gemeinen" Polen und die Ruthenen saufen Branntwein und dieser wird auf kaltem Wege erzeugt durch Vermischung von Wasser mit dem Spiritus, welchen die Groß-Grundbesitzer brennen. Verleidet der höhere Bierpreis den Genuß dieses Getränkes, so mögen die Juden und die Deutschen Schnaps und Fusel trinken zu ihrer Erfrischung, zur Vermehrung des edelmännischen Einkommens.

Die polnischen Abgeordneten wollen zugleich auch die Grundsteuer um ein Drittel ermäßigen, um als Eigenthümer ausgedehnter Ländereien den Schaden wettzumachen, der ihnen aus der endlichen Regelung dieser Steuer zu erwachsen droht.

Ob die Feudalen, Klerikalen und Nationalen diesen Anträgen beistimmen? Wir befürchten ja! — denn sie brauchen die Polen, die mit ihrer großen Zahl schwer ins Gewicht der Parteibestrebungen fallen.

Dies wäre aber keine Steuerpolitik mehr, sondern ein schmählicher Handel. Seien wir gefaßt darauf. Geschäfte solcher Art werden sich noch manche vollziehen und können wir dieser Gefahr nicht entrinnen, so lange die Wähler stumm, rechtlos die Belastung erdulden, ja! erdulden müssen, weil sie noch nicht Schwarz auf Weiß das Recht besitzen, über Steuerbeschlüsse der selbsterkorenen Vertreter durch eigene, verbindliche Abstimmung zu entscheiden.

Franz Wiesthaler.

Zur Geschichte des Tages.

In der Konferenz der Eisenbahn-Direktoren hat das Komite, welches mit der Berathung über die Transportsteuer betraut worden, seinen Bericht erstattet. Die Einnahmen aus dem Personalverkehr haben sich diesem Berichte zufolge seit 1874 stetig vermindert. Wird die Regierung nun darauf verzichten, diesen Verkehr durch einen Zuschlag von zehn Perzent zu vertheuern? Wird das Abgeordnetenhaus der Petition um Ablehnung der betreffenden Vorlage entsprechen?

Die Albanier in Rascien wollen ihren Stammgenossen von Plava und Gusinje dadurch Hilfe leisten, daß sie im Vereine mit den Flüchtlingen aus Kolaschin und Nikšitsch den Krieg in diese Gebiete Montenegro's tragen. Die entfesselte Kriegsfurie wälzt sich somit den Grenzen Neu-Oesterreichs näher und wird Oesterreich-Ungarn dieselben militärisch besetzen müssen, um das Herüberstreifen räuberischer Banden und den Zuzug aus Bosnien-Herzegowina und Serbien zu verhindern.

Der Fürst von Bulgarien ist sehr empfänglich für westeuropäische Verfassungspolitik. Die Landesvertretung, welche diesem Alexander viel zu freisinnig und entschieden vorgeht, soll einen Dämpfer erhalten durch ein Oberhaus und würden darin jene sitzen, welche nach dem Vorbilde anderer „Herren" sich selbst „Staatsmänner" zu nennen belieben.

Rußland versucht, die kriegerischen Stämme Mittelasiens, deren Vorfahren das fünfzehnte Jahrhundert unter Tammerlan kennen gelernt, zur Heeresfolge gegen Merw Herat und noch weiter zu gewinnen und dadurch seine dortige Streitmacht auf dreimalhunderttausend Mann zu erhöhen. Da es auf einem solchen Zuge mehr als genug zu plündern gibt, so kann dieser Versuch gar nicht mißlingen.

Vermischte Nachrichten.

(Diplomatische Vertretung. Empfang in Peking.) Aus der Hauptstadt des Reiches der Mitte wird Ende Oktober 1879 geschrieben: „Am 26. Oktober hat der österreichisch-ungarische Minister-Resident Hoffen Ritter v. Hoffenfels, begleitet von dem ihm von dem deutschen Gesandten, Herrn v. Brandt, zur Verfügung gestellten deutschen Sekretär-Dolmetsch Herrn Arendt, im Tsungli-Yamen seinen Antrittsbesuch gemacht. Beim Eingange in die innern Räume des armseligen Gebäudes, worin das Ministerium des Aeußern dieses riesigen Reiches beherbergt ist, erwarteten den Minister-Residenten die Staatssekretäre: Ching-Lien, Wang-wên-shao, Tung und Hsia-chia-hao, die ihn zu dem Empfangs-Pavillon geleiteten, an dessen Stufen ihm Prinz Kung entgegenkam. Nach chinesischem Zeremoniel vollzieht sich der Empfang fremder Minister in der Art, daß dem fremden Vertreter mit Ausschluß jeder offiziellen Ansprache und Antwortsrede eine Mahlzeit geboten wird. In der That fand sich in dem Pavillon, dessen innere Einrichtung mit der Unscheinbarkeit seiner äußern Form im Einklange steht, bereits eine gedeckte Tafel vor, an welcher Platz zu nehmen Ritter v. Hoffenfels vom Prinzen Kung eingeladen wurde, der ihm den Ehrensitz zu seiner Linken gab. Beim Beginne der Mahlzeit, welche sich durch die der chinesischen Küche eigenthümlichen Gerichte auszeichnete, wozu Reiswein als Getränk servirt wurde, stellten der Prinz und die Staatssekretäre die üblichen Begrüßungsfragen chinesischer Höflich-

Feuilleton.

Felicitas.

Vom Verfasser der „neuen deutschen Zeitbilder".

(Fortsetzung.)

„Kein Sterbenswörtchen, Muhme".

„Auch zu dem Großvater und dem Wilhelm nicht?"

„Zu keinem Menschen, Muhme".

Das Kind war noch keine vollen sechs Jahre alt; aber es war klug, wie ein Kind von zehn Jahren. Der Verstand kränklicher Kinder reift schnell. Sie nahm das abgemagerte, federleichte Kind auf den Arm und verließ mit ihm die Stube. Auf der Decke, wo sich die Lucke befand, die auf den Boden führte, ließ sie es nieder. Nebenan war der Stall, in welchem die Leiter zu der Lucke lag. Sie holte sie, setzte sie an, stieg hinan und hob die Lucke in die Höhe, die niedergelassen war. Dann kam sie wieder herunter, das Kind zu holen. Mit ihm stieg sie wieder die Leiter hinauf und durch die geöffnete Lucke auf den Boden.

„Sei ganz still, Aennchen. Er könnte schlafen und dem Kranken thut der Schlaf so wohl."

Das Kind hielt fest den Athem an. Auch Felicitas. Sie schritt leise, das Kind auf dem Arme, nach der hinteren Seite des Bodens, wo das Heu lag. In dem Heu lag seitwärts das Bett. Es war ein weiches, warmes Bett. Die Mutter des Kindes hatte das warme Leben darin ausgehaucht, das ihr so kalt, so hart gewesen war. Der verwundete Fremdling lag darin. Er hatte das warme, frische Leben darin gewonnen. Er war noch blaß, aber die Züge zeigten nicht mehr die Erschlaffung jenes Abends, als das Mädchen ihn in den Weiden am Flusse gefunden hatte. Sie hatten wieder Spannkraft gewonnen.

Noch in derselben Nacht, als das Mädchen ihn aufgenommen, hatte eine heftige Krankheit ihn befallen. Als sie am Morgen wieder zu ihm kam, fand sie ihn in einem schweren hitzigen Fieber. Auf dem Lande, in der Einsamkeit des Fährhauses hatte sie allerlei Hausmittel gegen Krankheiten kennen gelernt. Wie oft hatte sie ihre einfache und vielleicht desto wirksamere und wohlthätigere Kunst bei der kranken Schwester ausüben müssen! Sie bereitete ihm kühlende, lindernde Tränke gegen die Hitze des Fiebers. Sie reichte ihm stärkende Mittel, als das Fieber nachgelassen hatte. Es war bald verschwunden. Die ursprünglich kräftige Soldatennatur hatte trotz aller Erschöpfung durch die Wunde, durch Anstrengungen, Entbehrungen und Leiden so vieler Art, die Krankheit schnell besiegt. Die Hilfe des Mädchens war ihm wunderbar entgegen gekommen. Seit zwei Tagen war er auf dem Wege zur Genesung. Er lag in dem Bette mit geschlossenen Augen.

„Er schläft!" flüsterte Felicitas dem Kinde zu. „Wir wollen uns setzen, bis er aufwacht. Dann muß er seinen Trank haben."

„Den Du ihm bereitet hast, Muhme?"

„Ja".

Dem Bette des Kranken gegenüber war zu einem bequemen Sitze ein Haufen Heu aufgeschichtet. Das Mädchen hatte manche Stunde in ihrer Sorge um den Kranken dort gesessen und gewacht. Sie ließ sich jetzt mit dem Kinde dicht vor dem Kranken, dem Genesenden, auf dem Heu nieder und konnte jeden Zug seines Gesichtes sehen, jeden Zug seines Athems hören. Der Athem war sanft und ruhig; man glaubte es ihm anzuhören, wie erquickend, stärkend der Schlaf sein müsse. Das Gesicht war noch bleich, noch ohne jeglichen Tropfen Blutes, aber es zeigte jene neuerwachte Spannkraft, das Zeichen der wieder erwachten Gesundheit. Und es war so schön. Felicitas mußte dem

keit nach dem Alter und nach der Gesundheit des Minister-Residenten. Im weitern Verlaufe der Konversation haben sowohl der Prinz als die Staatssekretäre ihrem sympatischen Interesse für die österreichisch-ungarische Monarchie und der Befriedigung der chinesischen Regierung über die Entsendung eines neuen diplomatischen Vertreters Ausdruck verliehen. Der Abschied nach der Mahlzeit vollzog sich in analoger Weise wie der Empfang beim Kommen, indem Prinz Kung dem Minister-Residenten bis zur letzten Stufe des Pavillons, die Staatssekretäre aber bis zum Ausgange in die äußern Räume das Geleite gaben. Wegen der Minderjährigkeit des Kaisers und da die beiden Kaiserinnen-Regentinnen sich öffentlich nicht zeigen, entfällt hier jeder Empfang bei Hofe."

(Rascien. — Wehrmanns Leiden.) Ein Offizier in Plevlje schildert die Lage unserer Truppen und klagt über den Mangel an Brennstoff. Sammle man in der Heimat für die braven Soldaten, so wär's nach seiner Meinung am besten, „jedem Manne drei Paar gute Wollsocken oder Strümpfe, eine Jacke und eine Unterhose zu geben, alles Andere ist überflüssig, kommt auch gewöhnlich nur theilweise an's Ziel oder verdirbt. „Die Schilderungen", schreibt er, „sind nicht zu übertrieben, wenn man bedenkt, daß wir noch Feldwachen bis zwei Stunden weit auf den Höhen in einfachen Bretterhütten unterhalten, die Leute durch 22 Stunden frieren, hungern, dursten und durch meterhohen Schnee waten müssen; bis jetzt haben sich blos Einige die Hände, Füße, Ohren und Nasen erfroren, aber nachdem der rechte Winter erst beginnt, so dürften einige vermehrte und verschärfte Auflagen vorkommen; Wölfe und Bären giebt es hier in schwerer Menge; wir sind aber leider keine passionirten Jäger, auch kann man mit 14 Kilogramm Bagage keine Gewehre oder Luxussachen mitnehmen."

(Zur Volkszählung in Bosnien-Herzegowina.) Diese Volkszählung brachte originelle Szenen mit. Schon die Feststellung der Grenzen kleinerer Orte kostete Mühe. Auf der Karte fand man Ortschaften, die sich in der That nur als etliche im Gebirge weit zerstreute Häuser darstellten; es soll der Fall vorgekommen sein, daß ein Truppenkörper an einer ihm als Raststation bezeichneten „Ortschaft" ruhig vorbei und etliche Meilen weiter marschirte, um endlich todtmüde in der nächsten Stadt zu erfahren, daß einige auf den Bergen sichtbare Häuser, welche die Truppe gar nicht beachtet hatte, der Ort gewesen seien. Vor der eigentlichen Volkszählung galt es nun, die zu zu den Ortschaften gehörige Häuserzahl zu konstatiren und zu nummeriren. Dann bekamen die Zaptiehs den Auftrag, die Einwohner auf bestimmte Stunden vor den amtirenden Offizier zu bestellen. In manchen Bergdörfern stellte sich der Zaptieh auf eine Kuppe und ließ in gedehnten Tönen seinen Ruf an die Bewohner der umliegenden Hütten erschallen. Unter einem Zelte sitzend, ohne Waffe, nahm der Offizier die Angaben der Einwohner entgegen, notirte sie und sorgte dafür, daß die Richtigkeit des Gesagten erwiesen wurde.

(Ungarn und die Industrie.) Eine große Anzahl österreichischer Firmen besitzt Filialen in Ungarn, oder Waarenlager in Pest, welche selbstverständlich Steuern entrichten. Nicht wenige dieser Industriellen haben für ihre Lager eigene und zum Theile großartige und zur Verschönerung der ungarischen Hauptstadt dienende Gebäude aufgeführt, die selbstverständlich wiederum Steuer-Objekte sind. Dazu kommt aber noch ein anderer Punkt: Alljährlich begeben sich z. B. die Schafwoll-Industriellen ein- oder auch mehrmals von Brünn oder Reichenberg nach Pest, um dort ihre Woll-Einkäufe zu machen. Oft nehmen sie vom Gutsbesitzer kurzweg die ganze Schur, um sie zu Hause zu verarbeiten. Wenn dann der Ungar von dem Schafwollfabrikanten von Brünn oder Reichenberg seinen Tuchbedarf bezieht, so zahlt er hiermit zum Theil nur sein eigenes Produkt, das er an den Industriellen verkauft hat, während, wenn er englische Tuche kauft, er den entsprechenden Theil des von ihm entrichteten Kaufpreises, dem australischen Wollzüchter, also seinem Konkurrenten, bezahlt. Dasselbe wie von der Schafwolle gilt aber auch von Getreide, Mehl und zahlreichen andern landwirthschaftlichen Produkten, welche Ungarn in die österreichischen Industriestädte liefert. Wären nur einmal die mährischen, böhmischen und niederösterreichischen Industriestädte so groß und wohlhabend wie die englischen, so hätte Ungarn den Markt in der Nähe und brauchte wahrlich seine Rohprodukte nicht erst mit einem Verluste von 20 bis 25 Perzent für Fracht in die Schweiz und nach Frankreich zu verkaufen — ein Geschäft, welches überdies durch die amerikanische Konkurrenz immer weniger gewinnbringend und immer unsicherer wird.

(Brände im Winter. Zufuhr von heißem Wasser.) Der Verwaltungsrath der freiwilligen Feuerwehr in München hat an die Bierbrauerei-Besitzer der Stadt folgendes Ersuchen gerichtet: „Bei Feuersbrünsten in früheren Jahren hat die Zufuhr von heißem Wasser zur Winterszeit die vorzüglichsten Dienste geleistet, wir erlauben uns daher wiederum an die geehrten Herren Brauerei-Besitzer die ergebenste Bitte zu richten, unser Bestreben, ausgebrochene Feuer auf möglichst kleinen Umfang zu beschränken, durch die Beifuhr von warmen Wasser freundlichst unterstützen zu wollen."

(Die Ueberschwemmten im Marchfeld.) Das „Hilfskomite für die Ueberschwemmten im Marchfeld" erläßt einen Aufruf, in welchem es heißt: Felder und Auen sind in 17 Gemeinden durch die am linken Ufer ausgetretene Donau überfluthet. In fünf Ortschaften: Schönau, Unterhausen, Mühlleiten, Mannsdorf und Orth, sind 149 Häuser mit 176 Wohnungen überschwemmt, viele Häuser durch die eingebrochenen Fluthen und Eismassen arg beschädigt, Lebensmittel und Futtervorräthe zerstört, der größte Theil des Brennholzes in den Auen fortgeschwemmt — 11 Schiffmühlen ein Raub der Fluthen und Eismassen geworden, die Kulturen-Wintersaaten vernichtet, Aecker versandet, Dämme und Brücken zerstört. — Das hereingebrochene Unglück ist für die Betroffenen um so empfindlicher, als dieselben erst im Frühjahre 1876 ein ähnliches Schicksal aushalten mußten, die Wunden dieser letzten Ueberschwemmung noch nicht geheilt sind.

(Weinfälschung. Das Fuchsin im Rothwein.) Die Frage, ob ein Rothwein fuchsinhältig oder fuchsinfrei, ist nicht allein für das Wohl der Konsumenten, sondern auch für das des Weinhändlers oder Weinproduzenten von großem Belang. Wenn auch das Fuchsin kein so fürchterliches Gift ist, wie manche Laien annehmen, so schädigt doch anhaltender Genuß von fuchsinhältigem Weine die Gesundheit empfindlich. Gewiß ist aber, daß die moralischen und materiellen Nachtheile, die den des Zusatzes von Fuchsin überwiesenen Weinhändler oder Weinproduzenten treffen, so empfindlich und hart sind, daß die Untersuchung der Rothweine auf die Anwesenheit von Fuchsin mit aller nur dem hierin speziell erfahrenen Chemiker eigenen Vorsicht und Verläßlichkeit ausgeführt werden sollte. Hiezu sind in erster Reihe die öffentlichen, vom Staate erhaltenen chemischen Versuchsstationen, wie z. B. die k. k. chemisch-physiologische Versuchsstation für Weinbau in Klosterneuburg, berufen.

Eine vorläufige und oberflächliche Untersuchung, durch welche man die Anwesenheit größerer Mengen von Fuchsin im Rothweine auf leichte Art zu ermitteln im Stande ist, besteht bekanntlich darin, daß man in den verdächtigen Weinen weiße Schafwolle in Gestalt von Fäden und Flanell bringt, einige Minuten im Rothweine schweift und liegen läßt und dann aus dem Weine nimmt, ausringt und in einer mit kaltem Wasser gefüllten Porzellanschale auswäscht. Bleibt die Wolle selbst nach längerem Ausstreifen im reinen Wasser röthlich gefärbt, so kann man den Rothwein des Fuchsingehaltes verdächtig erachten. Immerhin können sich jedoch bei dieser Methode kleinere Fuchsinmengen der Beobachtung entziehen.

Eine noch einfachere, wenn auch weniger verläßliche Probe besteht darin, daß man den

---

Athem lauschen, in das schöne blasse Gesicht schauen.

Das Kind auf dem Schooße lauschte und schaute mit ihr in einer stillen Andacht, um den Schlaf nicht zu stören, der dem Kranken so wohl that, wie die Muhme gesagt hatte. Felicitas wurde unruhiger. Ihr fielen auf einmal die Worte wieder ein, die der Blödsinnige zu dem Kinde gesprochen hatte. Das schöne Gesicht, das so ruhig schlummernd, um zu neuem, kräftigerem Leben zu erwachen, vor ihr lag, war ein fremdes Gesicht. Es war mehr, es war das Gesicht eines Feindes, der mit geholfen hatte, ihr Vaterland zu unterdrücken, so viele Tausende braver deutscher Herzen unglücklich zu machen. Der allgemeine Haß des deutschen Volkes, so lange ohnmächtig in der kochenden Brust verschlossen, verfolgte ihn jetzt dafür, blutig, mörderisch.

Wohl wußte das einfache Mädchen in dem einsamen Fährhause, was Vaterland, was Druck und Unglück des deutschen Volkes war. Von ihrem Vater, dem alten preußischen Invaliden, hatte sie oft genug die Klagen über das arme Vaterland und das unterdrückte Volk vernommen. Und sie? Sie hatte den Fremdling, den Feind dem Leben wiedergegeben. Sie hatte ihn nicht hassen können. Sie konnte ihn auch jetzt nicht hassen. Und wenn sie auch sterben sollte, wie der Vater und der Blödsinnige gesagt hatten? Nein, nein, sie konnte ihn nicht hassen. Wie hing ihr Auge an dem schönen Gesichte! Er war ihr Liebhaber hatte schon der Blödsinnige gesagt. Liebte sie ihn wirklich? War er es, dem sie nur mit ihrem ganzen Herzen, mit ihrem ganzen Leben angehören konnte? Von dem sie dann aber auch, wenn sie ihn einmal gefunden hatte, nicht wieder loswerden konnte? Nie, nie? Von dem Fremden, dem Feinde nicht? Und gerade sie, deren Schwester von einem dieser fremden Feinde so unglücklich gemacht, so früh in das Grab gebracht war?

Aber war er denn der Verführer gewesen? Hatte er zur Unterdrückung ihres Vaterlandes beigetragen? Der Verführer war er nicht. Und wenn er gegen Deutsche gekämpft hatte, war er nicht einem Zwange gefolgt, dem der Einzelne nicht widerstehen konnte und der ihn außer Verantwortlichkeit setzen mußte? Er hatte bei Leipzig gefochten, das wußte sie. Er war vielleicht mit in Rußland gewesen. Aber hatte nicht ihr eigener Bruder, der Sohn des alten preußischen Soldaten, mit nach Rußland ziehen müssen und hatte er nicht vielleicht ebenfalls bei Leipzig gekämpft, gar der Deutsche gegen den Deutschen? Und dennoch. Er war ein Fremdling, er war ein Feind, den der ungetheilte Haß, die bitterste Rache des Volkes, ihres Volkes verfolgte. Und sie sollte ihn lieben? Er sei ein Fremder und darum müsse sie sterben, hatte der Blödsinnige gesagt. Sterben? Sie schauderte. Aber, indem es ihr eiskalt über den Körper lief, konnte sie den Blick, den innigen, den träumenden Blick von dem Gesichte des Schlummernden nicht wegwenden.

Der Genesende schlief ruhig und fest.

„Hast Du Dir den Mann angesehen, Anna?" fragte Felicitas leise das Kind.

„Er sieht so krank aus, Muhme", flüsterte das Kind zurück.

„Er war krank auf den Tod. Ich habe ihn gepflegt. Jetzt hat er wieder den Schlaf des Gesunden."

„Und zu ihm bist Du immer gegangen?"

„Zu ihm".

„Ist er denn wirklich Dein Liebhaber, wie der Wilhelm sagt?"

„Mein Kind, der liebe Gott hat befohlen, daß alle Menschen einander lieb haben sollen."

„Aber warum hast Du ihn denn so heimlich hier auf den Boden gebracht?"

„Hast Du gehört, welche Worte in der letzten Zeit der Großvater sprach?"

„Er wollte alle Franzosen tödten, die jetzt aus dem Lande liefen."

„So sprach er! Es war sein Ernst wohl nicht; er redet nur so, weil er krank ist."

verdächtigen Rothwein in Gestalt eines Tropfens auf eine reine Fläche einer Schreibkreide bringt. Fuchsinhältiger Wein hinterläßt nach dem Eintrocknen einen rothen Flecken, während fuchsinfreier Wein einen bläulichen Flecken zurückläßt. Ein kirschrother oder lilafarbiger Flecken gilt auch schon als verdächtig. Es ist jedoch sehr rathsam, diese Proben im Vergleiche mit einem womöglich tiefrothen Weine, über dessen Reinheit man gewiß ist, gleichzeitig anzustellen.

Eine einfache Methode zur Untersuchung auf mit Fuchsin gefälschten Wein, deren sich jeder Laie bedienen kann, ist die von Falieres, nach welcher sich selbst die kleinsten Mengen von Fuchsin nachweisen lassen.

Von dem zu untersuchenden Weine gießt man ½ Centiliter in eine Flasche von 3 Centiliter Gehalt und fügt 10 Tropfen Ammoniak (Salmiakgeist) hinzu. Hierauf wird die Flasche bis zu drei Viertel mit gewöhnlichem Aether gefüllt. Man schüttelt die Mischung gut durch und läßt sie dann fünf Minuten ruhig stehen. Nun gießt man von dieser Mischung einen Theil in eine zweite Flasche und fügt so lange starken weißen Essig hinzu, bis sich in diesem Gemisch ein Essiggeruch wahrnehmbar macht. Ist im Weine Fuchsin enthalten, so färbt sich der Aether rosa oder violett und der Essig sammelt sich nach kurzer Zeit auf dem Grunde der Flasche als eine lebhaft roth gefärbte Flüssigkeit.

Marburger Berichte.

(Auszeichnung.) Der Kaiser hat folgende Werke seiner Annahme gewürdigt: „Handbuch des Telegraphendienstes" (dritte Auflage) und „Elemente des k. k. Telegraphendienstes" (achte Auflage) von Johann Kral, k. k. Telegraphenamts-Verwalter in Marburg.

(Pettauer Musikverein.) Dieser Verein zählte im verflossenen Jahre 166 Mitglieder. Die Einnahmen betrugen 3487 fl., die Ausgaben 3229 fl. Am Unterricht in Gesang und Klavier nahmen 36 Schüler theil. In der Jahresversammlung wurde der Ausschuß neugewählt und besteht dieser nun aus folgenden Herren: Professor Casasso, Direktor — v. Negroni, Stellvertreter — Jeunikar, Schriftführer — Schulfink, Kassier — Ranner, Inspektor der Musikschule und Archivar — Schönweiter, Inspektor der Instrumente — Gaupmann, Oekonom.

(Im naturhistorischen Hofmuseum zu Wien.) Unter den anthropologisch-ethnographischen Sammlungen des k. k. naturhistorischen Hofmuseums zu Wien, welche im verflossenen Jahre einen zahlreichen Zuwachs erhalten, wird auch eine Sendung des Professors Herrn Alfons Müllner (vorgeschichtliche Funde aus der unteren Steiermark) aufgezählt.

(Gewerbe.) Im verflossenen Monat wurden bei der Bezirkshauptmannschaft Marburg folgende Gewerbe angemeldet: Tischlerei in Ledinek, Josef Weinhandel — Bäckerei in Rottenberg, Franz Perko — Bäckerei in Brunndorf, Johann Senekowitsch — Krämerei in Sauerberg, Anna Reisp — Handel mit Lebensmitteln in Kötsch, Raimund Wieser. Gasthäuser wurden eröffnet in: Kötsch, Franz Urbanek — Jeschenzen, Johann Pungartnik — Brunndorf, Franziska Schenker — Ploderberg, Franz Lorber — Armsdorf, Maria Schumann.

(Tod auf dem Glatteise.) Martin Peschentschnik, Auszügler in Kapellen bei Radkersburg, stürzte auf dem Glatteise vor seiner Wohnung und wurde entseelt — mit zerschmettertem Kopfe — aufgefunden.

(Bergmann's Tod.) Der Bergarbeiter Johann Zonta in Trifail ist dort im Tagbau I durch ein stürzendes Mergelstück zu Tode getroffen worden.

(Sängerabend.) Wir werden ersucht, mitzutheilen, daß bei dem Sängerabend des Marburger Männergesang-Vereines, der am 17. d. M. im Garten-Salon zur Stadt Wien stattfindet, auch getanzt wird. Die Vereinsleitung hat in Anbetracht des Umstandes, als diese Unterhaltung außer dem Bereiche seiner statutenmäßigen Produktionen liegt, ein kleines Entree angesetzt, um theilweise seine Kosten hereinzubringen.

(Landwirthschaftl. Filiale Cilli.) Diese Filiale wird in der Jahresversammlung der steiermärkischen Landwirthschafts-Gesellschaft durch ihren Abgeordneten Herrn Dr. Langer (Stellverteter Herr Franz Tieber in Tüffer) beantragen, ein geeignetes Lesebuch für landwirthschaftliche Fortbildungs-Schulen herauszugeben.

Theater.

(—g.) Samstag den 10. Jänner wurden drei Einakter gegeben, unter denen die zwei letzteren sich des meisten Beifalls erfreuten. In dem einaktigen Schauspiel „Der Copist" nach dem Französischen des H. Meilhac von G. Hitl war es Herr Nedelko, der mit seinem „Pernet" in Spiel und Maske gelungen in den Vordergrund trat. Im Schwanke „Er hat seine Frau kompromittirt" von E. Bloch hat wieder Herr Direktor Bollmann als „Werdenberg" durch sein verständiges und aufgewecktes Spiel beifällige Anerkennung gefunden und im Rosenschen Schwanke „Der Wahrheit eine Gasse" leistete Herr Greeff als „Doktor Bauer" recht Zufriedenstellendes.

Sonntag den 11. Jänner. „Der G'wissenswurm." Bauernkomödie mit Gesang in 3 Akten von L. Anzengruber. Als Horlacherlies trat zum zweiten Male Frl. von Wagner auf und fand für ihr frisches Spiel und ihren frischen Gesang ermunternden und verdienten Beifall. Recht verdient machten sich auch um den Erfolg dieses Abends die Herren: Nedelko (Dusterer), Fiala (Poltner) und Schulz (Wasil). Das Haus war ziemlich gut besucht und sehr beifallslustig.

Mit dem Dienstag den 13. Jänner zum ersten Male aufgeführten Ausstattungsstücke „Aschenbrödl" hat die Theaterleitung einen guten Wurf gethan und wir kommen auf dieses Stück in nächster Nummer zu sprechen.

Vom Büchertisch.

Inhalt der „Neuen Illustrirten Zeitung" Nr. 16. Illustrationen: Mr. de Freycinet. — Geflügelmarkt in Paris. — Gebet gegen Wassergefahr. Auf Holz gezeichnet von W. Groegler. — Zur Katastrophe in Dundee: Die Tay-Brücke von der Nord-(Dundee-)Seite. Nach einer Photographie gezeichnet von A. Kronstein. — Der Zirknitzer See. Zeichnung von Professor Zoerina. — Russische Eisenbahn im Winter. Zeichnung von N. Karasin. — Nach der Produktion. — Anselm v. Feuerbach. — Kampfbereit. — Texte: Zweimal sterben. Roman von Maurus Jókai. — (Fortsetzung) — Gebet gegen Wassergefahr. — Der Zirknitzer See. Von L. Jakoby. — Die afghanistanischen Kriegerstämme. Von Francis Broemel. — Zur Eisenbahn-Katastrophe bei Dundee. — Anselm v. Feuerbach. — Russische Eisenbahn im Winter. — Freycinet. — Kampfbereit. — Geflügelmarkt in Paris. — Nach schweren Kämpfen. Erzählung von B. M. Kapri. (Fortsetzung) — Kleine Chronik. — Schach. — Rösselsprung. — Magische Buchstaben-Quadrate. — Silbenräthel. — Charade. — Wochenkalender.

Letzte Post.

Eduard Gregr hat das Reichsraths-Mandat von Podripan zurückgewiesen, weil er als guter Tscheche den Reaktionsplänen des Grafen Clam-Martinitz nicht Heerbann leisten könne.

Die Jungruthenen haben ein Parteiblatt gegründet.

Der Ausschuß der ungarischen Delegation für auswärtige Angelegenheiten beantragt, den Nachtragskredit von 630.000 fl. für die bosnisch-herzegowinischen Flüchtlinge zu bewilligen.

Die italienischen Agenten in Albanien entwickeln rege Thätigkeit.

England und Persien wollen Herat besetzen, sobald die Russen Merw einnehmen.

„Und er kann nicht einmal aufstehen", sagte das Kind.

„Aber die meisten Leute sprechen jetzt so, und wenn sie einen armen kranken Franzosen finden, da fallen sie über ihn her."

„Die Franzosen haben uns aber auch viel Böses gethan, Muhme Felicitas".

Das Kind des Franzosen mußte so sprechen! Sie hatte es so oft gehört von dem kranken Großvater und dem blödsinnigen Wilhelm.

„Auch unsere Feinde sollen wir lieben, hat der Herr Jesus gesagt".

„Aber sie haben es an uns verdient, Muhme", plauderte das Kind den irrsinnigen Männern nach, „an dem Großvater und an meiner Mutter. Der Großvater selbst hatte es gesagt".

Felicitas seufzte, auch mit einem traurigen Blick auf das Kind.

„Anna, vorgestern — ein Mann, den ich heute über das Wasser fuhr, erzählte es mir — vorgestern hat eine Bauersfrau jenseits des Stromes in ihrem Kartoffelfelde einen verwundeten französischen Soldaten gefunden, der vor den verfolgenden Bauern sich dort verborgen hatte. Der arme Mensch war vor Hunger und Müdigkeit halb todt. Er bat die Frau um ein Stück Brod und um Barmherzigkeit. Was that das Weib? Bei dem Kartoffelfelde war ein Graben. Sie allein konnte den Menschen nicht hineinwerfen. Sie lief in das Haus, wo ihre Tochter war, die rief sie herbei, und die Beiden warfen den hilflosen Menschen in den Graben, daß er sterben mußte. Hättest Du mir geholfen, Anna, wenn ich Dich so gerufen hätte?"

Das Kind schüttelte sich vor Entsetzen. Es drückte sich fest an den Busen des Mädchens.

„Nein, Muhme".

„Und das dauert nun schon über acht Tage in der Gegend fort. Eine schreckliche Wuth ist in die Leute gefahren. Und die Menschen sind doch alle Brüder, alle die Kinder des lieben Gottes im Himmel."

„Die armen Franzosen!" sagte das zitternde Kind.

„Und sieh, Anna, so wäre auch das Loos des kranken Mannes gewesen, der jetzt hier wieder so gesund schlafen kann. Sie hatten auch ihn verfolgt, als ich ihn fand. Er war am Sterben".

„Da brachtest Du ihn hierher?"

„Und pflegte ihn und sorgte für ihn. Und kein Anderer weiß von ihm, als Du und ich, und kein Anderer darf auch von ihm wissen, wenn er nicht noch sterben soll."

„Kein Mensch soll es erfahren, Muhme."

„Ich weiß, wie verschwiegen Du bist, mein liebes Aennchen. Darum nahm ich Dich mit hierher".

Der Athem des Schlafenden war einmal unruhig geworden. Seine Lippen und seine Hände hatten einige leise Bewegungen gemacht. Felicitas hatte aufgehört mit Sprechen. Aber gleich nachher war er wieder ruhig geworden und mit einem milden Lächeln auf den blassen Lippen hatte er ruhig fortgeschlummert. Er mußte geträumt haben und noch träumen. Felicitas und das Kind hatten ihr Gespräch fortgesetzt.

Es stockte. Felicitas hatte wieder die sinnenden Augen auf den sanft Schlummernden und in ihr unruhig schlagendes Herz gerichtet. Es war völlig still auf dem halbdunklen Boden. Dem Kinde wurde die Zeit lang, es hatte sein Spielzeug nicht mitgenommen.

„Muhme Felicitas, erzähle mir etwas", bat sie flüsternd.

Felicitas erwachte aus ihrem Sinnen. Worüber hatte sie nachgesonnen?

„Wovon soll ich Dir erzählen, mein Kind?"

(Fortsetzung folgt.)

Samstag den 17. Jänner 1880
im Garten-Salon „zur Stadt Wien“:
Außerordentlicher gemüthlicher
Sängerabend
62) des
Marburger Männergesang-Vereines,
nur für seine ausübenden und unterstützenden Mitglieder.
Entrée per Person 20 kr.

Die P. T. unterstützenden Mitglieder werden ersucht, ihre Mitgliederkarten bei der Cassa vorzuweisen.

Cassa-Eröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Sonntag Nachmittag 3 Uhr findet im Casino-Speisesaale die
General-Versammlung
des **II. Marburger Veteranen- und Krankenunterstützungs-Vereines** statt, wozu die Mitglieder desselben höflichst eingeladen werden.

58) Die Vereinsleitung.

Speditions-Eröffnung.

Gefertigter beehrt sich, den geehrten Herren Kaufleuten und dem P. T. Publikum höflichst anzuzeigen, dass er eine

Frachten-Spedition

eröffnet hat, daher alle wie immer namhaften Frachten von der Bahn ins Haus, sowie vom Haus zur Bahn zum Befördern zu den billigsten Preisen angenommen werden. Das Auf- und Abladen wird von meinen Leuten unter Garantie besorgt und keine Extraspesen hiefür berechnet. Indem ich bitte, mich mit den Aufträgen recht zahlreich beehren zu wollen, wird es stets mein eifriges Bemühen sein, die geehrten Kunden solid, prompt und billigst zu bedienen.

Permanente Kunden Preisermässigung.

Das Speditions-Lokal befindet sich:
Fabriksgasse Nr. 12 und **Badgasse Nr. 9.**

56) Hochachtungsvoll
Johann Denzel jun.

Zur gef. Beachtung
für das löbl. k. k. Militär.
Regimentsschneider
des k. k. Reserve-Commando Nr. 47
Freiherr von Litzelhofen

empfiehlt sich sämmtlichen in Marburg garnisonirenden k. k. Truppen zur Anfertigung aller Gattungen Uniformen für Infanterie, Cavallerie, Artillerie, Landwehr 2c. zu Kontraktspreisen.

Durch langjährige Praxis in den größten Städten Oesterreich-Ungarns ist derselbe in der angenehmen Lage, reell und billig bedienen zu können.

Gef. Aufträge wolle man richten an den Regimentsschneider in der Franz Josef-Kaserne, II. Stock. (55

Auch wird daselbst **Civilarbeit** zu den billigsten Preisen übernommen.

Wohnung im 2. Stock,

bestehend aus 6 Zimmern, Küche, Speis, Holzlage und Keller, ist vom 15. April 1880 zu vermiethen.

Anzufragen Herrengasse Nr. 3, bei Frau Delago. (59

---

1 Schimmel und 2 Fohlen

von guter Race verkauft die Gutsverwaltung Burg Schleinitz bei Marburg. (61

Ein Lehrjung,

der deutschen und slovenischen Sprache kundig, wird in ein hiesiges Manufakturwaaren-Geschäft sogleich aufgenommen. (28

Auskunft im Comptoir d. Bl.

---

†

Vom tiefsten Schmerze gebeugt, geben die Unterzeichneten Nachricht von dem Hinscheiden der

Frau Leopoldine Brandstetter,
geb. Wünsch,

welche heute nach schmerzlichem Leiden im Alter von 32 Jahren nach Empfang der heil. Sterbesakramente selig verschied.

Die Bestattung der innigstgeliebten, unvergesslichen Dahingeschiedenen findet Samstag den 17. d. M. um 3 Uhr Nachmittag vom Trauerhause, Schloss Rothwein aus, am St. Magdalena-Friedhofe in der Familiengruft statt.

Das heil. Seelenamt wird Montag den 19. Jänner um 10 Uhr in der St. Magdalena-Pfarrkirche gelesen.

Schloss Rothwein den 15. Jänner 1880.

Friedrich Brandstetter,
Gatte.

Friederike Brandstetter,
Rosa Brandstetter,
Stieftöchter.

Johann Wünsch,
Bruder.

Leopoldine Dürschner,
Anna Ruiz de Roxas,
Ziehschwestern und Cousinen.

Josef Dürschner,
Josef Ruiz de Roxas,
Schwäger.

August Stix,
Ziehbruder und Cousin.

Marie Stix,
Schwägerin. 64

II. steierm. Leichenaufbahrungs- und Beerdigungs-Anstalt.

Hausverkauf.

Das Haus Nr. 108 neu in der Kärntnervorstadt, im besten Bauzustande, bestehend aus 3 Zimmern, 1 Küche, große Speiskammer und Keller — Alles gewölbt —, Schweinstallungen u. Weinpresse, dazu ein großer Garten, durchgehends mit Edelweinreben bepflanzt, welche im J. 1879 sehr stark durch Hagel beschädigt wurden und trotzdem noch 15 Eimer ergaben, — ist sogleich aus freier Hand zu verkaufen. Anzufragen bei der Eigenthümerin selbst. (52

Eine Nähmaschine

für Schuhmacher, ganz neu, ist billigst zu verkaufen bei Josef Stark, Hauptplatz. (57

Der Gefertigte offerirt
10 Joch Wald zur Abstockung
von Fichten-Bauholz für Sägen u. Dachstühle. Der Wald ist in der Nähe der Eisenbahn und der Drau.

Josef Reschmann (Dobaj)
Besitzer in Laßnitz, Station Feistritz bei Lembach. (54

Faschingkrapfen

täglich frisch — empfiehlt (1
A. Reichmeyer, Conditor.

Möblirtes Zimmer

zu vermiethen: Domplatz Nr. 6. (32

Photograph (51
Heinrich Krappek
in Marburg, Stichl's Gartensalon
empfiehlt seine
photographischen Arbeiten.

Wohnungen!

Gassenseitig 1. Stock, mit 2 Zimmern, Küche und Holzlage.
Mit 1 Zimmer, Küche und Holzlage.
Großes Zimmer mit Sparherd.
Auch möblirte Wohnungen und Zimmer.
Ein großer schöner Keller.

Mühlgasse Nr. 7. (50

Eine Besitzung auf dem Lande

nahe bei Marburg, angenehmer Aufenthalt, zu Milchwirthschaft, Gasthaus und Ziegelbrennerei geeignet, ist verkäuflich. (39

Anzufragen im Comptoir d. Bl.

Zwei Zugpferde,

ein **Barutsch** und ein **Fuhrwagen** sind billig zu verkaufen. (3

Auskunft im Comptoir d. Bl.

Mord und Tod dem Ungeziefer!

Ratten-Vertilgung.

Man lese und staune:

Ein einfaches, in jedem **Etablissement, Wirthschaft** oder **Gebäude** 2c. anwendbares **Mittel,**

„Ratten lebendig“

in großer Anzahl (circa 10 Minuten bis 60 Stück) einzufangen.

Daß obige Mittheilung auf Wahrheit beruht, bezeugen die Herren

Steffen, Rittergutsbesitzer in Kunowo b. Lobsens.	Collio, Rittergutsbesitzer in Bondetz b. Flatow.
Eggert, Oberamtmann in Flatow W./P.	v. Rabe, Justizrath in Lobsens.
v. Dembinsky, Rittergutsbes. in Bialowierz b. Tuchel W./P.	Riemer, Bürgermeister in Krojanke W./P.
Badicke, Königl. Prinzl. Dom. Pächter in Puntowo Lobsens b. W./P.	

Gegen **Franko-Einsendung von 9 Mark** oder per **Post-Nachnahme** wird der hiezu erforderliche Apparat sammt Gebrauchsanweisung nach allen Gegenden hin versandt.

Edmund v. Jasinski,
1433) Privatier, **Breslau,** Friedrichstraße 84/86.

Ratten-Vertilgung!

Hunderte von Dankschreiben liegen zur Einsicht auf!

Reell und billig.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Eduard Janschitz in Marburg.